

Was alte Balken so alles erzählen können

Von "Leonberger Kreiszeitung" 30. April 2011 - 02:41 Uhr



Renningen Das Wort Recycling klingt schrecklich modern - ist es aber nicht: Schon unsere Vorfahren haben Materialien aller Art fleißigwieder verwendet. Auf einen besonders geschichtsträchtigen Fall ist der Renninger Restaurator Jürgen Lauffer gestoßen. Von Stefan Bolz

Das alte Haus in der Leonberger Straße 9 hat einige ziemlich unscheinbare Jahrzehnte hinter sich. Eine hässliche braune Verschalung verbarg den Südgiebel, und auch der bröselige ockerfarbene Putz machte nicht viel her. Doch dem Renninger Zimmermann und Restaurator Jürgen Lauffer schwante schon länger, dass sich unter dem tristen Äußeren ein spannender Inhalt verbergen könnte. Schließlich zeigte das alte Gebäude einige typische Merkmale eines kunstvollen Fachwerkhauses.

So ließ sich Lauffer nicht zweimal bitten, als der neue Besitzer Vincenzo Lagana ihm den Auftrag zur Sanierung geben wollte. Seit einigen Monaten sind in dem alten Gemäuer nun die Handwerker aktiv. Was sie in der Zwischenzeit zutage gefördert haben, lässt aufhorchen: Das betagte Gebäude hat nicht nur schönes Fachwerk, es ist in Teilen auch viel älter, als es den Anschein hatte.

Bisher wies den Historikern eine Inschrift über der Tür zum Kellergewölbe den Weg. "Salomon Härter, anno 1773" steht da zu lesen. Härter gilt als Bauherr, schließlich taucht er 1776 in alten Gerichtsakten wieder auf. Wie der Renninger Stadtarchivar

Mathias Graner erforscht hat, betrieb der Renninger Bürger damals im Erdgeschoss seines Hauses eine einfache Kneipe mit "eingeschränkter Schankerlaubnis". Was sich nicht gerade nach einem sehr reichen Mann anhört.

Bei den Sanierungsarbeiten hat Jürgen Lauffer inzwischen noch mehr über seinen Renninger Vorfahren erfahren. Salomon Härter war vielleicht nicht wohlhabend, dafür aber ein findiger Kerl, der für seinen Bau alles verwendete, was noch zu gebrauchen war. Vor allem Balken hatten es ihm angetan: "Fast alle Hölzer des Hauses stammen aus Vorgängerbauten", erzählt der Renninger Zimmerermeister. Ob aus einem oder aus mehreren "Abbruchhäusern", konnte noch nicht zweifelsfrei geklärt werden. Fest steht aber, dass einige der Balken zum ältesten Baumaterial gehören dürften, das im Renninger Stadtkern noch zu finden ist - sie dürften zurückgehen auf die Zeit um das Jahr 1550, schätzt der Fachmann.

Auf die Spur gekommen ist Jürgen Lauffer dieser Tatsache, weil besonders an den Tragbalken einiges nicht gestimmt hat. Schon die Pfosten der Außenwände im Erdgeschoss sind für ein Gebäude dieser Größe völlig überdimensioniert, was auch 1773 schon viel zu teuer gewesen wäre. Richtig interessant wird es für den Zimmermann dann im Dachstuhl. Dort gibt es eine ganze Reihe von Dachbalken und -sparren, die ganz offensichtlich vorher in einem anderen Haus verbaut waren. "Einige Balken haben Löcher für Querträger, die im völlig falschen Winkel sind", nennt Lauffer ein Beispiel. Ein anderes Indiz sind die "Abbundzeichen", mit denen die Zimmerleute früher die Balken markiert haben. Diese gaben den Bauarbeitern an, in welcher Reihenfolge sie die Balken einsetzen sollten - weshalb die Zeichen normalerweise auch sehr genau sind.

Unter Vincenzo Laganas Dach findet sich jedoch ein Balken, der gleich zwei solcher Zimmermannszeichen hat, die zudem in unterschiedliche Richtungen weisen. Auch die Nummerierung der Sparren ist seltsam: "Statt 1, 2, 3, 4. . . haben wir hier 11, 9, 10, 3 . . .", zählt Lauffer auf. Der Restaurator will nun mit einer "dendrochronologischen Untersuchung" (siehe auch Artikel unten) klären lassen, wie alt die Balken genau sind.

Bei seinen Untersuchungen ist Lauffer so ganz nebenbei auch noch auf die Originalfarbe des Fachwerks gestoßen. Unter mehreren Schichten späterer Farben und Putze fanden sich rote Spuren - das früher so häufig verwendete "Ochsenblut", das seinen Namen bekommen hat, weil bei der Herstellung tatsächlich Blut verwendet wurde. Allerdings nur zum Abbinden, nicht als Farbstoff, wie Lauffer betont.

Der Renninger Restaurator will nun den Fachwerkgiebel zur Straße hin wieder so gestalten, wie er vor Jahrhunderten ausgesehen hat, mit rotem, frei liegendem Fachwerk. Die Leonberger Straße 9 soll wieder ein Schmuckstück werden. Und zwar trotz ihres Alters ein gut nutzbares: Mit Winden wird ein Teil der Dachkonstruktion wieder angehoben, hinter das Haus kommt ein Fahrstuhl. Moderne Zeiten im Denkmal. Das hätte bestimmt auch Salomon Härter gut gefallen.